

BZ BERNER ZEITUNG

BZBERNERZEITUNG.CH



OLYMPIASERIE

Vom Ende der Strasse mitten in die Weltklasse

Nathalie von Siebenthal ist die beste Schweizer Langläuferin seit dreissig Jahren. Ihr Aufstieg ist eng mit dem Werdegang ihrer älteren Schwester Patricia verbunden. **SEITE 18+19**

MAGAZIN

Wie Stefan Kurt zu Papa Moll wurde

Der Berner Schauspieler Stefan Kurt spielt im Film «Papa Moll» die Hauptrolle. Im Interview verrät er Details zu seiner körperlichen Verwandlung. **SEITE 21**

ANZEIGE

Schenken Sie blinden Kindern Freude!
Schenken Sie Fassadenelemente für das neue Wohnheim:
www.spenden.blindenschule.ch

AZ Bern, Nr. 298 | Preis: CHF 4.00 (inkl. 2,5% MwSt)

AUSGABE STADT + REGION BERN

Heute -1°/5°
Viele Wolken wechseln sich heute mit kurzen Auflockerungen ab.

Morgen 3°/6°
Der Freitag präsentiert sich von früh bis spät trüb und nass. **SEITE 15**

GENERATIONEN

Elias Rüeegg's Ausdauer

Ein Freiwilligenprojekt zum staatstragenden Generationendialog? Gäh! Nicht für Elias Rüeegg: Seit fünf Jahren managt der 23-Jährige das Generationentandem «und». **SEITE 2+3**

STADT BERN

Bern hat wieder eine Eisbahn

Seit gestern dreht wieder Jung und Alt seine Runden auf der Eisbahn auf dem Bundesplatz. Bei der offiziellen Eröffnung wagte sich aber nur ein prominenter Gast aufs Glatteis. **SEITE 4**

FORSCHUNG

Lesen im Schein der Kresse

Brunnenkresse kann mehr als Salate garnieren: Versieht man ihre Blätter mit leuchtenden Nanopartikeln, spenden sie so viel Licht, dass es zum Lesen reicht. **SEITE 22**

ST. GALLEN

Polizei verhaftet Waffennarr

In Degersheim hat die Polizei im Haus eines 61-jährigen Schweizers ein Waffenarsenal ausgehoben. Der Mann hortete 280 Schusswaffen und viel Munition. **SEITE 32**

WAS SIE WO FINDEN

Börse	11
BZ-FORUM	24/25
Unterhaltung	27
Agenda	28/29
Kinos	30
TV/Radio	31

Anzeigen:

Mietmarkt	9
Todesanzeigen	26

WIE SIE UNS ERREICHEN

Zentrale	031 330 31 11
Abo-Service	0844 844 466 (Lokalтарif)
Redaktion Bern	031 330 33 33
Redaktion E-Mail	redaktion@bernerzeitung.ch
Anzeigen	031 330 33 10
Leserbilder, SMS	4488

BZ BERNER ZEITUNG



Die Supernasen



Michael van Aulock

PARFÜM Mal elegant, mal verführerisch, mal herb: Parfüms gehören zu den beliebtesten Weihnachtsgeschenken. Ein gutes Parfüm zu kreieren, ist allerdings eine grosse Kunst, die nur sehr wenige beherrschen. Weltweit geht man von etwa zweitausend

«Nasen» aus, wie die Spitzenparfümeure bezeichnet werden. Ausgebildet werden sie unter anderem in der Schule von Givaudan bei Paris. Hier lernt man, Hunderte von Düften zu erkennen und selber zu kopieren. Doch das ist erst der Anfang. *ki/lm* **SEITE 12+13**

Herdenschutzhunde lösen Aggressionen aus

RÜEGGISBERG Seit Jahren schwelt auf dem Längenberg der Konflikt wegen Herdenschutzhunden. Auslöser sind die Hunde von Ueli Pfister, der seit Jahren auf einem abgelegenen Hof eine Zucht führt. Am Anwesen führt ein Wanderweg vorbei. Pfister selbst will sich nicht äussern, der Leiter Sektion Wildtiere beim Bundesamt für Umwelt jedoch

schon: In Rüeggisberg sei die Situation eskaliert, sagt er. Die Hunde würden provoziert, mit Steinen beworfen, einigen seien sogar Zähne ausgeschlagen worden. Er fordert, diese Vorkommnisse zu untersuchen und den Wanderweg zu verlegen. Die Gemeinde Rüeggisberg will im Frühjahr konkrete Massnahmen vorlegen. *lfc/ats* **SEITE 3**

Renten: Zurück zu den kleinen Portionen

SCHWEIZ Auf der dornenreichen Suche nach einer mehrheitsfähigen Reform der Altersvorsorge ändert der Bundesrat die Taktik. Nachdem vor drei Monaten eine umfassende Mammutreform gescheitert ist, setzt der Bundesrat nun wieder auf überschaubare Einzelschritte. Sozialminister Alain Berset stellte die Pläne gestern vor: 2018

will er eine separate Vorlage für die AHV präsentieren – inklusive Frauenrentenalter 65. Hingegen will er sich länger Zeit lassen, bis er einen Vorschlag zur zweiten Säule – dem ebenfalls wackeligen System der Pensionskassen – präsentiert. Hier setzt Berset auf den engen Einbezug von Gewerkschaften und Arbeitgebern. *fab* **SEITE 13**

Burkaverbot: Bundesrat will Alternative

BURKAINITIAIVE Der Bundesrat ist gegen ein generelles Verhüllungsverbot in der Schweiz. Jeder Kanton soll selber entscheiden dürfen.

Der Bundesrat lehnt die Initiative «Ja zum Verhüllungsverbot» ab. Er will aber einen indirekten Gegenvorschlag ausarbeiten. Das hat Bundesrätin Simonetta Sommaruga gestern dargelegt. Der Gegenvorschlag soll zwei Hauptpunkte enthalten: «Wer eine Frau nötigt, sich zu verhüllen, überschreitet eine Grenze und soll bestraft werden», sagte Sommaruga. Mit einer ausdrücklichen Nennung des Tatbestandes im Strafgesetzbuch bringe der Bundesrat zum Ausdruck, dass er Zwang gegen Frauen klar ver-

urteile. Die zweite im Gegenvorschlag vorgesehene Regel: Kontakte mit Behördenstellen, wie zum Beispiel den Migrations- und Arbeitsmarktbehörden, müssten künftig mit unverhülltem Gesicht erfolgen – damit diese wüssten, mit wem sie es zu tun hätten. Das schaffe Vertrauen, so Sommaruga. Beim Zwang zur Verschleierung im neuen Gesetz handle es sich um ein Offizialdelikt. So könnten auch Drittpersonen Klage einreichen. Bis Mitte des nächsten Jahres soll das Bundesamt für Justiz eine entsprechende Vernehmlassungsvorlage ausarbeiten.

Die Initiative lehnt der Bundesrat ab. Denn die Regelung des öffentlichen Raums sei in der Schweiz traditionell Sache der Kantone. *sda* **SEITE 11**

Felsenau hat neuen Eigentümer

STADT BERN Die traditionsreiche Berner Brauerei Felsenau geht in neue Hände. Der 37-jährige Bernard Fuhrer, bisher Leiter Corporate Finance Mittelland der BDO AG, wird ab 2018 Eigentümer des Hauptstadtbiers. Die bisherigen Geschäftsführer Stefan Simon und Martin Thierstein bleiben im Verwaltungsrat. Eine familieninterne Nachfolge für das Familienunternehmen war nicht möglich. Die Brauerei sollte aber nicht an Investoren oder einen grösseren Konkurrenten verkauft werden. Simon und Thierstein suchten deshalb eine Berner Lösung. Diese haben sie nun gefunden. *ehi* **SEITE 2+3**

Titellose Zeit kann heute enden

BSV BERN MURI Die Berner Handballer warten seit 1985 und damit noch ein Jahr länger als YB auf einen Titelgewinn. Heute hat der BSV Bern Muri im Cupfinal in der Wankdorfhalle (19.30 Uhr) gegen Pfadi Winterthur die Chance, die lange Zeit ohne Triumph zu beenden.

Vor 32 Jahren kürten sich die Berner überraschend zum Schweizer Meister. Martin Rubin, der heutige Trainer von Wacker Thun, schoss als 21-Jähriger den entscheidenden Treffer gegen Amicitia Zürich. Er und der damalige Trainer Geri Staudenmann erinnern sich an den Tag des Titelgewinns. *rpb* **SEITE 17**

ANZEIGE

Neu: bärenstarke BEKB Vorsorgefonds.
Jetzt kostenlos zeichnen
bekb.ch

HAUPTSTADTBIER **NEUE FÜHRUNG**

Ein Berner übernimmt die Brauerei Felsenau

Die Brauerei Felsenau geht in neue Hände: Der Berner Bernard Fuhrer wird ab 2018 Eigentümer des Hauptstadtbiers. Er möchte die traditionsreiche Brauerei von Stefan Simon und Martin Thierstein wie bisher weiterführen.

Bärner Müntschi, Bärner Junker, Bärner Weizzzen oder Bärni: Das sind nur vier der zahlreichen Biere der Brauerei Felsenau. Die Biere soll es auch in Zukunft geben. Sie werden aber ab dem 1. Januar 2018 nicht mehr unter der Leitung der beiden Geschäftsführer Stefan Simon (57) und Martin Thierstein (55), sondern neu unter der Führung von Bernard Fuhrer gebraut. «Schon seit 3½ Jahren überlegten wir, wer unser Nachfolger werden könnte. Jetzt sind wir fündig geworden», sagt Stefan Simon. Die Brauerei ist seit 1881 ein Familienunternehmen (siehe Kasten oben rechts). Eine familieninterne Nachfolge sei aber nicht möglich gewesen. «Es war stets klar, dass wir die Brauerei nicht an Investoren oder einen grösseren Konkurrenten verkaufen wollen», sagt Simon, der die Brauerei seit 25 Jahren in der mittlerweile fünften Generation, zusammen mit Martin Thierstein führt. «Wir haben eine Berner Lösung angestrebt – und mit Bernard Fuhrer gefunden.» Sie hätten das Gefühl, die richtige Wahl getroffen zu haben, damit die Brauerei

nachhaltig im hart umkämpften Biermarkt weiter existieren könne.

Unternehmer statt Berater

Wer ist Bernard Fuhrer? Der 37-Jährige ist in der Stadt Bern geboren und aufgewachsen. Er ist verheiratet und Vater einer Tochter und eines Sohnes. Fuhrer ist erfahrener Betriebswirtschafter mit Masterabschluss von der Universität Bern. Als Leiter Corporate Finance Mittelland der Wirtschaftsprüfungs-, Treuhand- und Beratungsgesellschaft BDO AG hat er zahlreiche KMU, darunter auch Brauereien, in betriebswirtschaftlichen und finanziellen Fragen sowie bei Nachfolgeregelungen unterstützt. Jetzt wird er selber Nachfolger in einer Brauerei. Fuhrer kann sich mit der Übernahme der Brauerei Felsenau einen lange gehegten Traum erfüllen: «Ich habe schon immer in einem Unternehmen arbeiten wollen, in dem etwas produziert und nicht nur beraten wird.»

Mit Herzblut an die Arbeit

Dass ein solch traditionsreiches Unternehmen wie die Brauerei Felsenau eine externe Nachfolge suche, komme selten vor, sagt Fuhrer. Als sich die Möglichkeit für ihn ergeben habe, die Nachfolge anzutreten, sei sein Interesse geweckt gewesen. «Dass ich schliesslich den Zuschlag erhalten habe, freut mich sehr. Ich bin voll motiviert, die Herausforderung anzunehmen.» Er möchte die Brauerei mit Herzblut auch in Zukunft als Familienunternehmen führen, ein Weiterverkauf sei absolut kein Thema.

Laut Stefan Simon und Martin Thierstein ist Fuhrer nicht nur kompetent, sondern geht mit eigenem Geld und mit finanzieller Unterstützung durch seine Familie dieses grosse Engagement ein. «Unsere rund 25 Mitarbeiter verdienen es, dass wir eine solch gute Nachfolgelösung präsentieren können», sagt Simon. Über den Verkaufspreis haben



Alte und neue Felsenau-Eigentümer: Stefan Simon (links) und Martin Thierstein (rechts) übergeben die Brauerei auf den 1. Januar 2018 an Bernard Fuhrer (Mitte).

«Es war stets klar, dass wir die Brauerei nicht an Investoren oder einen grösseren Konkurrenten verkaufen wollen.»

Stefan Simon

die beiden Parteien Stillschweigen vereinbart, man spricht von einem «fairen Preis», den der Nachfolger bezahlt habe.

Gründerfamilie beteiligt sich

Im operativen Biergeschäft ist Fuhrer ein Quereinsteiger. Er wird mittelfristig durch die bisherigen Geschäftsführer unterstützt. Stefan Simon wird Co-Geschäftsführer. Simon und Thierstein verbleiben ausserdem im Verwaltungsrat und sind weiterhin finanziell an der Brauerei beteiligt. Die brauereieigenen, nicht betrieblichen Liegenschaften, etwa das Du Nord in der Lor-

raine und das Bierhübeli in der Länggasse, werden in eine eigene Immobilien-AG ausgegliedert.

20 Jahre Bärner Müntschi

So, wie sich die Brauerei heute am Markt präsentiert, sei sie hervorragend aufgestellt, ist Bernard Fuhrer überzeugt. «Wir wollen das traditionelle Brauhandwerk auch in Zukunft wie bisher weiterführen und qualitativ hochstehende Biere herstellen», betont er. Auch die Unternehmenskultur und die gute Stimmung unter den Mitarbeitern sollen fortbestehen. Er sei sich aber bewusst, dass der Biermarkt hart um-

«Wir wollen das traditionelle Brauhandwerk auch in Zukunft wie bisher weiterführen.»

Bernard Fuhrer



Das beliebteste Felsenau-Bier ist seit knapp 20 Jahren das Bärner Müntschi in der typischen Bügelflasche. zvg

Der Generationenflüsterer

FREIWILLIGE Generationenkonflikt? Kennt Elias Rüegegger nicht. Seit fünf Jahren treibt der 23-Jährige das erstaunliche Freiwilligenprojekt «und – das Generationentandem» voran – etwa mit einem monatlichen Livetalk im Berner Generationenhaus.

Elias Rüegegger, 23 Jahre jung und Vordenker, Überzeugter, Cheforganisator, eloquenter Moderator. Echt?

Leadership ist nicht das Stichwort, das einem zuerst durch den Kopf schießt, wenn er durch die Gänge des Berner Generationenhauses zur Café-Bar geht und sich in einen bequemen Fauteuil setzt. «Ich mache das Generationentandem bei weitem nicht allein. Es ist überhaupt nicht mehr nur mein Projekt», sagt er.

Der ziemlich brav aussehende Theologiestudent und Journal-



«Wir sind nicht nur nett miteinander»: Elias Rüegegger, Initiant des Generationenprojekts «und».

Nicole Philipp

list, mit allen Attributen der Bescheidenheit ausgestattet, ist kein Mann der langen Monologe. Er erzählt knapp. Als sei es die normalste Sache der Welt, mit der er sich seit fünf Jahren beschäftigt – und mit der er viele Leute begeistert. Im Prinzip führen er und seine Mitstreiterinnen und Mitstreiter ein erfolgreiches Start-up, für das man sie als smarte Jungunternehmer prämiieren müsste, ginge es nicht um unbezahlte Freiwilligenarbeit.

Schlichte, schlagende Idee

Vor fünf Jahren wollte der damals 18-jährige Thuner Gymnasiast als Produkt seiner Maturarbeit ein Printmagazin herausgeben. Was ihm fehlte, war ein Thema. Generationen? Warum nicht!

Macher Rüegegger verfeinerte die eher zufällige Idee zu einem Konzept, das man im Rückblick als zwar schlicht, aber schlagend

bezeichnen könnte. Unter dem banalen Titel «und» baute Rüegegger eine generationenübergreifende Plattform in Gestalt eines Heftes. Texte sollten stets von einem Zweierteam verfasst werden, einem Generationentandem, nach dem Grundsatz: Eine Person ist unter 25-jährig, die andere über 60 Jahre alt.

Für die Erstausgabe trommelte Rüegegger 20 Freiwillige zusammen, und er selber, damals noch mit windverwehter Frisur, schrieb im Editorial: «Wir wollen nicht bloss eine Gruppe von Utopisten sein. Wir wollen «und» zu etwas Einmaligem machen.»

Die klare Ansage! Sie macht deutlich, dass Rüegeggers persönliche Zurückhaltung nicht seine Ambitionen bremst. Nach der Erstausgabe erweiterte die Kerngruppe das Maturprojekt zu einem ausgewachsenen Dreisäulenkonzept: Neben dem viermal

Herdenschutzhunde wurden misshandelt

RÜEGGISBERG In der Gemeinde kommt es immer wieder zu Konflikten wegen Herdenschutzhunden. Unbekannte bewarfen diese mit Steinen und schlugen einigen die Eckzähne aus.

Es gebe immer wieder Probleme mit Herdenschutzhunden, sagt die Rüeggisberger Gemeindepräsidentin Therese Ryser. Lösungen seien zweimal an runden Tischen diskutiert worden. Im Frühling 2018 sollen konkrete Massnahmen ergriffen werden. «Wir suchen eine einvernehmliche Lösung», sagt Ryser, die sich weder über die Art der Probleme noch über die Massnahmen äussern will, weil es sich um ein «laufendes Verfahren» handle und weil «die Betroffenen wissen, worum es geht».

Die Probleme sind aber nicht neu. Seit mindestens fünf Jahren lodern in Rüeggisberg immer wieder Konflikte zwischen Dorfbewohnern und dem Schafbauern Ueli Pfister auf. Er züchtet auf seinem Landwirtschaftsbetrieb Bärried Maremmano-Abruzzese-Herdenschutzhunde und bildet diese auch aus. Die Vorwürfe: Die Hunde würden herumstreuen und hätten auch schon geschnappt. Pfister, er sass damals für die SP im Gemeinderat, trat Ende 2013 zurück. Er versprach, einen Wanderweg, der über sein Grundstück führt, mit einem Zaun zu sichern. Die Hunde sind seither trotzdem ab und zu ausgebüxt. Deshalb veranlasste das Bundesamt für Umwelt (Bafu) eine Untersuchung des Raumverhaltens der Herdenschutzhunde mit GPS-Halsbandensendern. Dabei zeigte sich, dass die Hunde sehr standorttreu sind und das Grundstück von Pfister nur äusserst selten und wenn, so nur für kurze Zeit verlassen.

«Eine der besten Zuchten»

Reinhard Schnidrig ist Leiter der Sektion Wildtiere und Waldbiodiversität beim Bafu. Er war bei einem der runden Tische in Rüeggisberg anwesend und kennt die Situation. Bei Pfisters Tieren handle es sich um «gute Hunde». Alle seien getestet worden, keiner sei aggressiv, keiner streune herum. «Das ist eine der besten Zuchten», betont Schnidrig.



Wenn es Probleme bei der Begegnung von Mensch und Hund gebe, etwa sogenannte «Schnappvorfälle», seien immer beide Seiten beteiligt. Aber in Rüeggisberg sei die Situation eskaliert. «Die Hunde werden wahrscheinlich immer wieder entlang des Wanderwegs unnötig provoziert, geschlagen und mit Steinen beworfen. Einigen wurden sogar die Eckzähne ausgeschlagen», sagt Schnidrig, der sich dagegen wehrt, dass solche Vorfälle den Hunden oder deren Halter zugeschoben werden. Die Sabotageakte, wie er sagt, sollten untersucht werden. «Ich bin sicher, dass eine Untersuchung der Vorkommnisse entlang des Weges Überraschendes zutage fördern würde.»

Weg und Weide entflechten

Im Dorf wird seit Jahren immer wieder die Forderung laut, Pfisters Hunde müssten weg oder allenfalls der Hof komplett eingezäunt werden. Beides sieht Schnidrig nicht als Option. «Der Hof ist abgelegen, ein idealer Ort. Aber die Begegnungen von Mensch und Hund müssen entschärft werden», sagt er. Dies

«Die Begegnungen von Mensch und Hund müssen entschärft werden.»

Reinhard Schnidrig

könne beispielsweise mit dem Verlegen des Wanderwegs in den Wald gemacht werden. Dort besteht bereits ein Waldweg, den man ausbauen könnte, etwas, das schon vor fünf Jahren ein Thema war und nie realisiert wurde. Laut Schnidrig ist aber vordringlich, dass der Mensch gegenüber den Herdenschutzhunden sein Verhalten ändere. «Leider sind nicht alle bereit dazu», bedauert Schnidrig.

Die Angst vor dem Wolf

Hinter dem Problem mit den Herdenschutzhunden steht ein anderes Tier: der Wolf. Das heisst: Wer Hunde einsetzt, um Schafe gegen den Wolf zu schützen, gilt als Wolfsfreund. Denn nicht wenige Schafhalter finden, Wölfe sollten abgeschossen werden. Dazu Schnidrig: «Wer für Herdenschutz ist, muss nicht Wolfbefürworter sein. Das Ziel ist, dass möglichst wenig Schafe sterben.» Deshalb brauche es Hunde wie die von Ueli Pfister. «Ich hoffe, dass es in Rüeggisberg ein Einsehen gibt.»

Das hofft auch Regierungsratspräsident Christoph Halter, der auch an den runden Tischen teilgenommen hat. Er sieht sich als Unterstützer der Gemeinde und Vermittler in diesem langwierigen Konflikt. Er sagt: «Wir möchten eine Lösung finden, mit der möglichst viele leben können.» Die Lösung erhofft er sich vor allem bei den Abklärungen zum Verlegen des Wanderwegs, weg von Pfisters Hof und von dessen Herdenschutzhunden.

Laura Fehlmann

Herdenschutzhunde sorgen für Konflikte. Fotolia

LANGE TRADITION

Seit 1881 ein Familienunternehmen

Lange Geschichte: Die Brauerei Felsenau wurde 1881 in der Felsenau an der Aare gegründet. zvg



Die Stadtberner Brauerei Felsenau wurde 1881 von Johann Gustav Hemmann in der Felsenau an der Aare gegründet. Als eine der ersten Brauereien in der Schweiz nahm die Berner Brauerei 1891 eine Kunsteismaschine in Betrieb. Besondere Aufmerksamkeit wurde in den Anfangsjahren der Sicherung des Absatzes geschenkt. So wurden in Bern zahlreiche Restaurants gekauft und mit Felsenau-Bier beliefert. Noch heute besitzt die Brauerei das Restaurant Du Nord in der Lorraine, das Bierhübeli und den bis 2014 als Restaurant Felsenau geführten Betrieb gleich oberhalb der Brauerei. Anfang des 20. Jahrhunderts

übernahm Hemmanns Sohn Gustav Hieronymus die Brauerei. Durch das Wachstum wurde die Brauerei laufend technisch erneuert. Sie erhielt schon 1911 einen eigenen Gleisanschluss an die Solothurn-Zollikofen-Bern-Bahn, und 1914 wurden die Ochsen- und Pferdegespanne durch einen ersten Lastwagen ersetzt. 1926 kam mit Gustav und Willy Hemmann die dritte Generation ans Ruder. Die 1960er-Jahre waren geprägt von einer starken Expansion und der Modernisierung der Brauereinfrastruktur. 1972 folgte die vierte Generation an der Spitze des Unternehmens mit Willys Söhnen Heinz und Max sowie seiner

Tochter Silvia. Das oberste Ziel der kleinen Berner Regionalbrauerei war es schon damals, ihre Selbstständigkeit zu bewahren. 1993 kamen Stefan Simon und Martin Thierstein, beides Mitglieder der Hemmann-Familie, als Vertreter der fünften Generation zur Brauerei Felsenau. 2006 feierte die Brauerei ihr 125-jähriges Bestehen. Seither werden in rund 70 regionalen Filialen von Coop Felsenau-Biere verkauft. Nun geben Stefan Simon und Martin Thierstein die Brauerei in neue Hände. Eine familieninterne Nachfolge war nicht möglich, deshalb übernimmt der Berner Bernard Fuhrer (siehe Haupttext). ehi

BIER IM KANTON BERN

Der Kanton Bern ist ein Bierparadies

kämpft ist. Es werde deshalb Innovationen brauchen, damit man in diesem Markt bestehen könne. Seine Vorgänger haben gut vorgelegt. So konnte der Bierausstoss in den letzten Jahren stets gesteigert werden. Ausserdem wurde viel Geld in die moderne Infrastruktur investiert. «Schliesslich sind wir auch mit neuen Bieren auf den Markt gekommen», sagt Martin Thierstein. Das Zugpferd ist das Bärner Müntschi, das im kommenden Jahr das 20-Jahr-Jubiläum feiern kann. «Das werden wir sicher gebührend feiern», verspricht Bernard Fuhrer.

Markus Ehinger

Die Brauerei Felsenau ist eine der ältesten und bekanntesten Brauereien im Kanton Bern. Bei der Eidgenössischen Zollverwaltung (EZV) ist sie mit der Registernummer 16 vermerkt. Nun wird die Brauerei Felsenau von Bernard Fuhrer übernommen (siehe Haupttext). Den Kanton Bern kann man ohne Übertreibung als Bierparadies bezeichnen. Ob in einer richtigen Brauerei, in der eigenen Garage oder im Restaurant: Es gibt laut der Zollverwaltung aktuell im ganzen Kanton Bern 127 aktive steuerpflichtige Brauereien. Das

entspricht mehr als 17 Prozent aller Brauereien in der Schweiz. Allein in der Stadt sind bei der EZV 14 steuerpflichtige Brauereien registriert: Brauerei Felsenau AG, Altes Tramdepot, Brauerei Garage B40 AG (Barbière), Quartierbier.ch, Justitia Berner Bier, Brauerei Rokki, Maca Craft Brewery, Brauerei BAF, Brauerei Kehmühle, Studer et Walker Brasseurs, Les Princes d'Arcadie, Braukunst Bern GmbH, Brauerei nine brothers und Lorraine Beer Project. Daneben gibt es eine Reihe an Mikrobrauereien, die nicht auf der

Liste der Zollverwaltung aufgeführt sind. Sie sind von der Steuer befreit, weil sie nicht mehr als 400 Liter Bier je Kalenderjahr herstellen. Darunter fallen etwa Privatpersonen, die zum Beispiel in der eigenen Garage Bier brauen. Schliesslich haben sich in der Stadt Bern auch zahlreiche Lokale auf (lokales) Bier spezialisiert. Einige Beispiele: Biercafé Au Trappiste, Craftbeer Gallery, Krone-Bar, Wartsaal, Zoo-Bar, Café-Bar Marta, Kaffeebar Effinger, Adriaños-Bar und demnächst die Braubar Bümpliz. ehi

jährlich erscheinenden Printmagazin betreibt die Crew einen Onlineauftritt (Generationentandem.ch) und eine Veranstaltungsreihe. Letzten Herbst organisierte «und» in Thun ein von 2500 Personen besuchtes Generationenfestival.

Konsequent ehrenamtlich

Ein Highlight im «und»-Programm ist der monatlich im Berner Generationenhaus stattfindende Generationentalk – live und standesgemäss stets mit einem Jungspund und einer Person im fortgeschrittenen Alter. Multitalent Rüeßegger gibt den Moderator, und das Gesprächsformat des Freiwilligenprojekts zieht auch bei den Politprofis: Alt-Bundesrat Moritz Leuenberger, Grüne-Chefin Regula Rytz oder Ex-SVP-Fraktionschef Adrian Amstutz sassen schon bei Rüeßegger im Fauteuil und lies-

sen sich von den jungen Gesprächspartnern herausfordern.

Aussergewöhnlich an der Dauerhaftigkeit von «und» ist der Umstand, dass das Projekt zwei Dinge kombiniert, die normalerweise nicht für mitreissende Dynamik stehen: das staatstragende Pflichtthema Generationendialog und die schwer organisierbare Freiwilligenarbeit.

Elias Rüeßegger hat einen durch fünfjährige Praxis geschärften Blick, und er vermutet, dass «und» wohl ausgerechnet aus dieser vermeintlich unfruchtbaren Fusion die Kraft beziehe. «Es ist klar, dass es in einem Freiwilligenprojekt Leute braucht, die vorausblicken und am Karren ziehen», sagt er. Aber: Weil alle konsequent ohne Bezahlung arbeiteten, sei es kaum möglich, dass einzelne Personen zu viel Gewicht erhalten. Wenn es nicht gelungen wäre, die Verant-

wortung auf mehrere Schultern zu verteilen, wäre «und» längst der Schnauf ausgegangen.

Spass und Reibung

Rund 20 Personen bilden die Kernteams von «und», etwa 60 arbeiten regelmässig mit. Finanziell getragen wird «und» von einem Verein und dem Aboverkauf des in einer Auflage von 1000 Exemplaren erscheinenden Magazins. Kein Staat, keine Stiftung, keine Financiers: «und» gibt es nur, solange eine Gruppe daran arbeitet.

«Freiwilligenarbeit soll Spass machen», sagt Rüeßegger, was aber nicht heisse, dass die Qualität leiden dürfe. «Das Stadium, in dem wir nur nett sind miteinander, liegt hinter uns», sagt er. Einen Abgabetermin nicht einzuhalten etwa sei ein absolutes Nogo. Und mitunter werde auch inhaltlich sehr heftig diskutiert.

Zwischen den Generationen? «Nicht zwingend», sagt Rüeßegger. In den letzten Jahren habe er gelernt, dass die Unterschiede zwischen Menschen grösser seien als zwischen den Generationen. Erst vor wenigen Monaten, während der Debatte um die vom Volk verworfene AHV-Reform, hat die Schweiz minutiös ausgerechnet, welche Generation von der anderen am meisten profitiert. «Von diesem Generationenkonflikt spüre ich eigentlich nichts», sagt Rüeßegger. Bedingung sei allerdings, dass man miteinander rede.

Das verbindende Gespräch zu fördern, damit haben Elias Rüeßegger und sein Team erst gerade angefangen. Sie wollen etwas bewegen, unbedingt, und «und» zur wichtigsten Plattform im Generationendialog der Schweiz machen. Zu etwas Einmaligem – samt klarer Ansage. Jürg Steiner